



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Jm Jahr Christi 1706

28. Von der rechten Weiß zu leben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

und grösser anzusehen / als es in der Sach
selbst ist / wie Ovidius bezeuget:

Fertilior seges est alienis semper in ar-
vis,
Vicinumque pecus grandius aber
habet.

So viel der Neyd / auff solche Weiß
zu reden / denen Augen nuhet / umb so
viel schadet er anderen Gliedern / sinte-
mahlen bey denen Neyderen die Sach als
so beschaffen / daß sie alles / es seye / was es

wolle / zu beschmachten / und zu bestraffen
wissen / es seye darnach die Predig so ge-
lehrt / so nützlich / als sie wolle / die Com-
position so künstlich / als immer seyn kunn-
te / die Action , die Stimm / und die
Weiß und Manier vorzubringen / auff
allerbeste / und gleichsamb Englisch / so wird
man dannoch hören müssen : Es ver-
drüßt mich / zuzuhören. Was ist diß für
ein Spott-Predig / *re.* Non placet non
placet , und also von anderen Sachen
mehr / *re.*



Die XXVIII. Sinnreiche History.

Von der rechten Weiß zu leben.

Nter andern Armseeligkeiten
des Menschlichen Lebens ver-
meine ich eine unter den grö-
sten zu seyn / die groffe Unord-
nung / so die Menschen in die-
sem Leben führen ; sintemahlen der mehre-
re Theil / und der größte Hauffen dem
Fleisch / und nicht dem Geist nach lebet /
das Böse für gut / und die Lügen für die
Warheit haltet / wie die Schrift mel-
det : Psal. 61. Dicunt bonum malum,
& malum bonum. Wolte Gott / daß
wir einmahl diese Armseeligkeit recht zu
Gemüth führten / den grossen Betrug die-

ser falschen Welt genugsamb erkennen /
und wohl betrachteten / so wurden wir ge-
wislich anderst von der Sach reden ; Wei-
len wir aber dieses alles über ein Sach auß-
werffen / und ein jeder nach dem Fleisch
urtheilet / so kan uns billich jenes vorge-
worffen werden : Mendaces filii homi-
num in stateris , &c. Eytel seynd die
Menschen-Kinder / falsch seynd sie auff der
Waag / daß sie sich selbst / und andere
betrügen. Diese Warheit besser zu erken-
nen / wird uns folgende Geschichte den Ver-
stand eröffnen.

Martialis der Sinnreiche Heydnische
Poët,

Poët, da er von der rechten Weiß zu leben/ bey sich selbst betrachte/ schreibe er an seinen guten Freund/ auch Martialis mit Namen/ folgende Wort: Liebster Martialis! du sollest wissen/ daß ich dasjenige/ so ich so lang mit grosser Mühe gesucht/ nemlich die rechte Weiß zu leben/ nun endlich gefunden habe; Wisse aber/ daß diese Weiß zu leben/ welche nicht anderst ist/ als die rechte Glückseligkeit eines Menschen/ nicht bestehe in den Reichthumen/ so man mit grosser Mühe und Arbeit zu Land und zu Wasser mit gröster Lebens-Gefahr verfaulet; So bestehet sie auch nicht in den grossen Nemptern/ oder Dignitäten/ viel weniger in der Weißheit/ oder Gelohrtigkeit/ dann diese Sachen machen den Menschen zwar glücklich/ aber nur dem Schein nach/ und bey anderen/ nicht aber in der Warheit; sintemahlen diese Reichthumen das menschliche Herz (wie in voriger Histori gemeldet worden) viel mehr peinigen/ und betrüben/ daß es nie ruhig lebet.

Was für Reichthumen dann/ wirst du mich fragen/ machen den Menschen glücklich? Diejenige/ sage ich/ welche der Mensch nicht mit so grosser Mühe/ und Arbeit zusammen gerahlet/ sondern die er rechtmässiger Weiß von seinen Eltern oder Befreundten ererbet. Vielleit vermeynest du/ die Glückseligkeit eines Reichen bestehe in dem/ daß er seinen Hoff/ sein Schloß/ allwo er seine Weinberg/ seine Lust-Gärten/ das köstlichste Obst/ die raristen Blumen/ Fisch/ Weyer/ seine Pferd/ Viehe/ und was dergleichen seyn kan/ hat/

verlasse/ und sich in die vornehme Städt begeben/ alldorten in Silber und Gold/ mit vielen Dienoren begleitet/ daher prange? Auf kein Weiß nicht/ sondern/ in dem Gegenspihl/ die Städt/ den prächtigen Aufzug/ das grosse Getümmel des Volcks/ sambt allen Dignitäten fliehen/ und sich zum öfftern in seinem Lust-Garten ergöhen/ das ist die rechte Glückseligkeit. Oder aber/ vermeynest du vielleicht/ die Glückseligkeit bestehe in dem/ daß einer ein Commendant/ ein Königlich Rath/ oder ein vornehmer Stadthalter seye? Behüte uns Gott von dergleichen Nemptern; Sintemahlen solcher Stand tausenderley Gefahr unterworfen. Neben dem ist bey dergleichen grossen Dignitäten weder Tag noch Nacht kein Ruhe; Und was das mehr ist/ bey wenigen ein gutes Gewissen zu finden/ consequenter kein Glückseligkeit. Derowegen/ liebster Freund/ folge meinem Rath/ halte dich in deinem Haus bescheidenlich/ conversire mit deines Gleichen; in dem Essen und Trincken halte dich diät/ thue keine Unordnungen; Dein Beth seye wohlzugerichtet/ doch ehrbarlich/ so wirst du ruhig/ und ohne Sorg schlaffen; Ueber alles aber giebe jedermann guten Bescheid/ verachte niemand/ und seye mit deinem Stand/ in welchen dich Gott gesetzt/ zu frieden/ so wirst du glücklich ohne Sorg leben/ und die Stund deines Tods nicht fürchten. Dann diese ist die rechte eigentliche Glückseligkeit des menschlichen Lebens/ wie es in folgenden Versen noch klärer zu sehen:

Vitam, quæ faciunt beatiorum,
 Jucundissime Martialis, hæc sunt:
 Res non parta labore, sed relicta,
 Non ingratus Ager, focus perennis,
 Lis nunquam, Toga rara, mens quieta,
 Vires ingenuæ, salubre corpus,
 Prudens simplicitas, pares amici,
 Convictus facilis, sine arte mensa,
 Nox non ebria, sed soluta curis,
 Non tristis Thorus, attamen pudicus
 Somnus, qui faciat breves tenebras.
 Quod sis, esse velis, nihilque malis,
 Summum nec metuas diem, neque optes.

Als ein reicher Fürst / und fürnehm-
 ster Kriegs-Obrister / reich an Geld / Land /
 und Leuth / Siegreich in den Waffen / ic.
 durch seine Tapfferkeit zu der Königlichen
 Cron erhoben worden / liesse er dem Abgott
 Apollo opfferen / und darbey befragen /
 ob ein Mensch zu finden / welcher glückseli-
 ger wäre / als er? Er bekam gleich dar-
 auff die Antwort: O närrischer König /
 was zweifflest du daran? und wie fragst du
 so kindisch? Dann siehe! Aglaus der alte
 Mann / welcher die ganze Zeit seines Le-
 bens niemahlen von Haus kommen / son-
 dern allzeit auff seinem Guth bey seinem
 Lust-Garten geblieben / mit dessen Früch-
 ten er sein Herz erquicket / und das Leben
 bis ins hohe Alter so weit hinauff gebracht /
 der ist zehen mahl glückseliger / als du.

O grosse Armseeligkeit der Welt-
 Menschen! welche da vermeynen / die
 Glückseligkeit dieses Lebens bestche / und
 seye zu finden in deren prächtigen Pallästen /
 fürnehmen Gebäuen / und grossen Städ-
 ten / herentgegen aber die gemeine einfälti-
 ge Leuth / so ihr Leben in stiller Ruhe mit
 Fried und Einigkeit bey ihrem einsamen

Guth verzehren / für unglückselig schätzen /
 indeme doch diese / in Vergleichung mit
 denen anderen / im irdischen Paradies
 sitzen / und ihr Nahrung von Zeit zu Zeit
 von denselben genieffen / wie der weit-ber-
 rühmte Tasso von der Armuth eines gewis-
 sen Hirten redent / solches gar schön in fol-
 genden Versen bezeuget:

Altrui vile, è negletta, à me sì chara,
 Che non bramo Tesor, ne regal verga,
 Nè cura, ò voglia ambiziosa, avara,
 Mai nel tranquillo del mio petto alber-

ga,

Spengo la fetta mia nell' aqua chiara,
 Che non tem' io, che di venen m'a-

spenga

E questa greggia, el borticell dispensa
 Cibi non compta alla mia parca mensa.

Wollte Gott / daß alle vernünftige
 Menschen solches besser zu Gemüth führ-
 ten / so würden sie gewislich dasjenige sa-
 gen / und bekennen müssen / was Arraxer-
 xes, ein leiblicher Bruder Cyri, König
 in Persien / als er in einer Schlacht von
 seinen Feinden überwunden / ohne Saft und
 Paß / ohne einzige Lebens-Mittel / sein
 Leben zu salveren / die Flucht genommen /
 und in höchster Hungers-Noth / ein schwar-
 zes Gersten-Brod / so ihm ein Bauers-
 Mann aus Mitleyden zugeworffen / es
 send gesagt hat: Qualis voluptatis inex-
 pertus fui! O was für Süß und Lustbar-
 keit hab ich bishero entrathen müssen! sin-
 temahlen dieses schwarze Brod heutiges
 Tages mir viel besser / viel süßer / viel
 wohl-geschmackter / viel delicateser vorkom-
 met / als alle Speisen / die ich jemahlen ge-
 nossen hab; Ich muß bekennen / und sagen /
 daß

daß mir die Zeit meines Lebens kein Speiß besser geschmäcket / als dieses schwarze Brod / so ich heut esse; Die Königliche Tafel / sambt allem Reichthum meines ganzen Königreichs Persien haben niemahlen vermocht / mein Appetit / und Gulto zu ersättigen / als wie heutiges Tags das schwarze Gersten-Brod! Qualis voluptatis inexpertus fui! Die Zeit meines Lebens hab ich kein bessere / köstlichere / noch deliziatere Mahlzeit gehabt / als die heutige.

Was Artaxerxes nicht aus Spas oder Muthwillen / sondern aus eigner Erfahrung gesagt hat / wurden auch alle andere grosse Herren / wann sie zu Zeiten die gar zu köstliche / überflüssige / und mit grossen

Unkosten aus frembden Landen gesuchte Speisen beyseiten setzten / und mit denen gemeinen / Lands-Arts / gebräuchlichen Ordinari-Speisen sich vergnügten / sagen müssen: Qualis voluptatis inexperti sumus! Eben dieses würden auch alle andere Menschen sagen / und bekennen müssen / wann sie in der Sach selbst / in der That erfahren würden / was für Freud und Glückseligkeit seye / auffer den Städten / auffer so grossen Tumult / auff der Einöde / mit gemeiner Speiß und Trancck vergnügt / in der Ruhe leben. O qualis voluptatis inexperti sumus! würden sie sagen; Diese Freud und Ergöcklichkeit übertrifft alle andere Lustbarkeiten.



Die XXIX. Sinnreiche History.

Die Reichthumben dieser Welt seynd den Menschen ein grosse Bürd.

 Ehr wohl und recht hat jener geredet / welcher gesagt hat: Die Reichthumben dieser Welt bringen den Besizer derselben (wie wir schon an einem andern Orth gemeldet) viel mehr Schaden / als Nutzen; sintemahlen der Reiche von allen feinen Güttern / Schätzen / Geld und Guth keinen andern Gewinn darvon trägt / als ein mit Gold und Silber beladenes Pferd / oder Mauthier / welches diese

Kostbarkeiten von einem Ort in das andere traget; Bekandt ist es / daß ein solches mit Gold und Silber beladenes Thier / solte es auch nicht alleitein oder zwey Wochen / ein oder zwey Monath / ein ganzes oder mehr Jahr diesen Schatz auff seinem Rücken getragen haben / wann es an das bestimmte Orth kommt / da es selbiger muß ablegen / und seinem rechtmässigen Herrn einlieffern / oder einem andern überlassen / ihme aber für seinen Theil / für seine Mü-